

jungen Stimme, „da gibt es ein kleines Theater, das ich damals ausfegte — wie ich da husten mußte!“ — Aber ihr Gesicht blickte reglos, als sei ihr sehn-süchtiger Geist zurückversetzt in das Kind, dessen Ruhmeslaufbahn damit begonnen hatte, ein kleines Fischertheater auszufegen.

Sie erwähnte nur die Kämpfe, nie Erfolg und Ruhm, auch in der Zeit des höchsten Glanzes nur die Enttäuschungen und die demütig hingenommenen Auspiffe. Ihre Jugend war ein einziges glühendes Bemühen, eine wie unbewußte Geburt zu dieser später unvergleichlichen Künstlerin.

Sie war nicht „frühreif“! Niemanden beschäftigte es, ob sie einmal *berühmt* werden würde, wenn auch ihre Begabung es manchmal hoffen ließ. Bis zur Stunde, wo ihre Seele, vollendet und gebieterisch, durchbrach, reifte sie langsam, in natürlicher Entwicklung, in sich selbst, wuchs aus Liebe für die schönen Dinge und aus Widerwillen gegen die häßlichen. Aber . . . Heute durfte sie Shakespeares Julia sein und mußte morgen eine ihr verhaßte Rolle in Gherardi del Testos „Frauen und Ochsen“ spielen; sie verlor eines Abends die Geduld und sagte zu dem Spielleiter: „Spielen Sie den Ochsen!“ . . .

„Arbeiten!“ und „Geben!“ — das war ihre unstillbare Sehnsucht; die Liebe zur Kunst war brennender als alles andere.

1921 zwang die Notwendigkeit sie, trotz untergrabener Gesundheit und ihrer 63 Jahre nochmals von vorn anzufangen, nachdem sie „die letzten Überbleibsel“ verkauft hatte.

Sie schwand aus dem Leben, wie sie darin erschienen war — eine Erleuchtete. — Ihre Pläne gingen nicht in Erfüllung . . .

\*

Ich sehe sie noch vor mir, sehe sie vor mir, wie sie aus Florenz zurückkam, wo sie ein ihr sehr liebes einsames und stilles Häuschen, besser gesagt: eine Bibliothek in der Via degli Artisti mit einem kleinen Bett darin besaß. Ich bemerkte einen neuen Ausdruck an ihr — eine marmorne Gefäßtheit. Sie hielt ihr Gesicht geneigt, es war, als betrachte sie ein Grab. Es war, als hätte sie keine Worte mehr, als kehre sie von geheimnisvollen Wegen zurück, auf denen sich ihr eine allerletzte Wahrheit offenbart hatte.

„Ich habe einen Koffer mit Briefen verbrannt“, sagte sie endlich mit sanfter Stimme, hob einen Augenblick die beherrschenden Augen, weit in den weiten Höhlen, dieses Merkmal der venezianischen Rasse, das auch die Madonnen der Passion des Giovanni Bellini haben. Sie sagte weiter nichts, schritt leicht dahin, weit ausholend, ohne Tränen und ohne Lächeln, mit einem Ausdruck stiller Erhabenheit, dem Unendlichen, der Ewigkeit zu. Würdig ging sie diesen Weg, wissend um die Einsamkeit wie jemand, der alles hinter sich gelassen hat.

Kurz darauf wurde dieses Häuschen in Florenz durchstöbert und der wenigen Dinge beraubt, die Diebeshände interessieren konnten — der Wäsche, einfaches Leinen, der Matratzen und Bettdecken, einiger schöner Stoffe und Decken. Und auf der Suche nach dem Gold, das nicht da war, nicht da sein konnte, wurden die guten, tröstlichen Bücher, die so oft vor ihren wahrheits-suchenden Augen, in ihren sensitiven Händen, auf ihrer gequälten Brust geruht